

Politikwissenschaft,
Verwaltungswissenschaft, Soziologie
-Textreader zur Online-Vorlesung

Herausgeber:
Prof. Dr. Helmut Breitmeier

Inhaltsverzeichnis

1	Vorwort	4
2	Berg-Schlosser, Dirk 2009 Vergleichende Politikwissenschaft in Deutschland	5
3	Jann, Werner 2009 Policy-Analyse und Verwaltungsforschung	23
4	Savigny, Heather 2010 Historicising the construction of disciplinary narratives in european political science und international relations	53
5	Deitelhoff, Nicole/Wolf, Klaus Dieter 2009 Internationale Beziehungen	65
6	Joas, Hans 1997 Soziologie	91
7	Verweise auf Originalquellen	119

1 Vorwort

Im Rahmen der Einführung in den BA-Studiengang „Politikwissenschaft, Verwaltungswissenschaft, Soziologie“ erfüllt die Online-Vorlesung im Modul 1.1 mehrere Funktionen. In den einzelnen Vorlesungen werden die Themengebiete der verschiedenen Säulen dieses Studiengangs vorgestellt. Dabei wird verdeutlicht, dass es viele inhaltliche Schnittpunkte zwischen diesen einzelnen Säulen gibt und dass eine große Konvergenz bei den methodischen Zugängen besteht, die in den einzelnen Säulen bei der Analyse ausgewählter Forschungsprobleme gewählt werden. Die Online-Vorlesung bildet somit eine wichtige inhaltliche Klammer für den Studiengang. Darüber hinaus soll sie in didaktischer Hinsicht das Ziel erfüllen, einzelne Lehrende in diesem Studiengang und externe Gäste einmal „live“ zu erleben. Das textbasierte Studium wird damit durch eine klassische Form der Präsenzlehre – nämlich durch die Vorlesung – ergänzt. Mit dem vorliegenden Textreader zur Online-Vorlesung soll den Studierenden zusätzlich die Möglichkeit gegeben werden, die Themenblöcke der Vorlesung durch das Selbststudium nachzubearbeiten. Der Reader enthält ausgewählte Texte von wichtigen Vertretern aus den drei fachlichen Säulen des Studiengangs, die in grundlegende Forschungsfragen einführen und über die Entwicklung der jeweiligen Disziplin informieren. Das mit der Online-Vorlesung und dem vorliegenden Textreader verbundene Lernziel besteht also insbesondere darin, sich einen breiten Überblick über die Forschungsfragen und -gegenstände der einzelnen Säulen des Studiengangs zu verschaffen, die Entwicklung der inhaltlichen Schwerpunkte der fachlichen Säulen kennenzulernen und sich über die von der Forschung gewählten methodischen Zugänge zu informieren.

Hagen im August 2011

Prof. Dr. Helmut Breitmeier

PVS (2009) 50: 433-450
DOI s11615-009-0143-4

ABHANDLUNG

PVS Politische
Vierteljahresschrift

Vergleichende Politikwissenschaft in Deutschland – Themen, Konjunkturen, Tendenzen, internationale Einordnung

Dirk Berg-Schlosser

Zusammenfassung: Die Vergleichende Politikwissenschaft („Comparative Politics“) als klassisches Teilgebiet der Disziplin zeichnet sich durch besondere Untersuchungsgegenstände, die systematische Analyse politischer Systeme und ihrer Teilsysteme *und* die Anwendung bestimmter komparativer Methoden aus. Daher werden im nachstehenden Überblick sowohl die neuere Methodenentwicklung und ihre wissenschaftstheoretischen Grundlagen als auch jüngere inhaltliche Entwicklungstendenzen und Strömungen behandelt. Dies geschieht unter Berücksichtigung der mittlerweile engen Verflechtungen im europäischen und internationalen Kontext. Hierbei werden aber auch Verschmelzungstendenzen zwischen internationalen Entwicklungen (Schlagwort „Globalisierung“) und der systematischen komparativen Analyse politischer Systeme deutlich. Diese werden allerdings bislang theoretisch und methodisch noch unzureichend bearbeitet. Das Fazit für die deutsche Vergleichende Politikwissenschaft als aktive und mittlerweile quantitativ dominierende Teildisziplin fällt dabei insgesamt durchaus zufriedenstellend aus. Eine gewisse persönliche Färbung der Darstellung durch jemanden, der diese Prozesse nun über vier Jahrzehnte lang begleitet hat, ist dabei wohl unvermeidlich.

Schlagwörter: Regionalstudien · Governance · Neo-Institutionalismus · Policyforschung · Komparative Methoden

Abstract: The sub-discipline of Comparative Politics is characterized by a specific subject-matter, the systematic analysis of political systems and their sub-systems, *and* the application of specific comparative methods. This overview, therefore, deals with both new developments in comparative methodology and their epistemological foundations and recent substantive concerns and developments. Thereby, the strong linkages within the European and international context are also taken into account. It becomes apparent that increasing international tendencies of “globalization” and the internal dynamics of political systems interact in ways which lead to a blurring of the sub-disciplines of Comparative Politics and International Relations. These tendencies are,

© VS-Verlag 2009

Prof. Dr. Dirk Berg-Schlosser, Ph.D. (✉)
Philipps-Universität Marburg, Institut für Politikwissenschaft, 35032 Marburg
E-Mail: bergschl@staff.uni-marburg.de

so far, not adequately dealt with, neither theoretically nor methodologically. On the whole, this review of German Comparative Politics as a very active and, by now, quantitatively dominating sub-discipline concludes with a moderately positive assessment. In this respect, some personal views of the author, who has been involved in these developments for more than forty years now, are probably inevitable.

Keywords: Area Studies · Governance · Neo-institutionalism · Policy Analysis · Comparative Methods

1. Wissenschaftsgeschichtliche Hintergründe

Die Vergleichende Politikwissenschaft („Comparative Politics“) ist, wie das Fach insgesamt, zugleich eine alte und neue Disziplin. Zu Recht beruft sie sich z. B. auf Aristoteles, der seinerzeit eine empirisch basierte Typologie der politischen Systeme vornahm, auf die in der Folge häufig Bezug genommen wurde. Aber auch Autoren wie Machiavelli, Montesquieu oder Tocqueville gehören – in unterschiedlicher Weise – zu ihren Ahnvätern (kurze Abrisse ihrer Geschichte finden sich z. B. bei Eckstein 1963 oder von Beyme 2006). In Deutschland waren die Vorläufer in erster Linie staatsrechtlich geprägt, und Namen wie Robert von Mohl (1855–58) oder Johann Caspar Bluntschli (1864) sind hier zu nennen. Diese Tradition setzte sich auch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts fort, und Protagonisten wie Hermann Heller (1930) oder Carl Schmitt (1932) setzten sich implizit oder explizit mit unterschiedlichen Staatsformen auseinander (die ausführlichste wissenschaftsgeschichtliche Darstellung der Wurzeln des Fachs in Deutschland findet sich bei Bleek 2001).

Erst als mit der Gründung der Bundesrepublik die Politikwissenschaft auch als eigenständiges Fach an den Universitäten Einzug hielt, begann eine stärkere Ausdifferenzierung in ihre wesentlichen Teilgebiete, wie Politische Theorie und Ideengeschichte, Innenpolitik, Außenpolitik und Internationale Beziehungen und Systemvergleich, wie sie mit zum Teil unterschiedlichen Bezeichnungen auch den meisten gegenwärtigen Studienordnungen und der Gliederung dieses Bandes mit weiteren Unterteilungen zugrunde liegt. Stärker staatsrechtliche Orientierungen setzten sich aber auch in Arbeiten von Carl-Joachim Friedrich (1950) oder Karl Loewenstein (1959) fort. Insgesamt waren gewisse „teutonische“ Wurzeln, wie Johan Galtung (1985) sie in karikaturhafter Überspitzung bezeichnet hat, aus deutscher Staatsrechtslehre, politischer Philosophie und Geschichtswissenschaft noch unverkennbar.

Mit der Internationalisierung und zum Teil Amerikanisierung des Fachs schwanden einige der idiosynkratischen Besonderheiten, und durch zunehmende persönliche Kontakte und regelmäßige Veranstaltungen im Rahmen der *International Political Science Association* (IPSA, gegründet 1949), des *European Consortium for Political Research* (ECPR, gegründet 1970) und der *American Political Science Association* (APSA, gegründet 1903) als weltweit nach wie vor mitgliederstärksten Organisation glichen sich neuere Strömungen einander an. Sowohl der empirische Gegenstandsbereich als auch die theoretischen Zugänge und Sichtweisen hatten sich zwischenzeitlich deutlich erweitert. Mit dem Ende der Kolonialreiche nach dem Zweiten Weltkrieg kamen nunmehr

völlig andere Staaten und Kulturen außerhalb der westeuropäisch-nordamerikanischen in den Blick. In geografisch unterteilten *area studies* wurden diese nun zur Domäne von Spezialisten, die nach Möglichkeit auch entsprechende historische, ethnologische und sprachliche Vorkenntnisse besaßen. Lediglich staatsrechtliche Betrachtungen im Rahmen der Vergleichenden Regierungslehre („comparative government“) reichten angesichts der neuen Vielfalt und häufig von Verfassungstexten stark abweichenden politischen Realitäten nicht mehr aus. Im Anschluss an ähnliche Entwicklungen in der Soziologie begann sich eine „struktur-funktionalistische“ Betrachtungsweise durchzusetzen, die ähnliche Funktionen historisch und kulturell unterschiedlich geprägter Herrschaftsstrukturen vergleichend analysierte. Arbeiten von Almond und Coleman (1960), Lipset (1960), Apter (1965) oder Huntington (1968) erwiesen sich hier als bahnbrechend (als kurzen Überblick zu diesen Entwicklungen vgl. z.B. auch Munck 2007).

Das Ganze war eingebettet in eine systemische (Easton 1953, 1965) und modernisierungstheoretische Sichtweise, die einerseits einen umfassenden Systemrahmen für die Interaktionen zwischen den sozialen und ökonomischen Grundlagen von Herrschaftsformen und ihren jeweiligen Ausprägungen im Input- und Output-Bereich schuf, die andererseits aber auch von gewissen, Prozesse in den modernen Industriestaaten nachholenden Entwicklungstendenzen ausging. Die zunehmende „Verwissenschaftlichung“ in den USA im Behaviorismus der Merriam-Schule in Chicago und in der Folge weiteren Schwerpunkten an der Columbia University, Ann Arbor/Michigan, Berkeley, Stanford usw. schlug sich nun auch in der Vergleichenden Politikwissenschaft nieder. Die vielfach rezipierte (und kritisierte) Civic-Culture-Studie von Almond und Verba (1963, 1980) wurde zur ersten groß angelegten vergleichenden Untersuchung politisch-kultureller Grundlagen von Politik, mit repräsentativen Bevölkerungsumfragen in den USA, Großbritannien, Deutschland, Italien und Mexiko. In Deutschland wurden Mannheim (Rudolf Wildenmann) und Köln (Erwin Scheuch) zu ersten Zentren mit einer solchen Ausrichtung. In Großbritannien war dies das von Jean Blondel 1964 gegründete Department an der University of Essex. Die Schwerpunkte lagen allerdings hierbei zunächst auf der jeweils innenpolitischen Wahl- und politischen Verhaltensforschung. In den 1980er Jahren hat auch die Vergleichende Policy-Forschung zunehmend in Deutschland Einzug gehalten (siehe hierzu auch den Beitrag von Werner Jann in diesem Band).

2. Wissenschaftstheoretische Verortung und methodologische Konsequenzen

In dem nun breiter aufgestellten Fach wurde der amerikanische Mainstream aber nie ähnlich dominant. Institutionelle Betrachtungsweisen parallel zu normativ-ontologischen und (neo-)marxistischen Strömungen behielten ihren Stellenwert (zu solchen wissenschaftstheoretischen Schulbildungen vgl. z.B. Narr 1969; von Beyme 2000). Die Vergleichende Politikwissenschaft, die nun zunehmend auch so genannt wurde, blieb dagegen einem empirisch-analytischen oder, mit jeweils negativen oder positiven Untertönen, einem „positivistischen“ oder „kritisch-rationalen“ Ansatz im Sinne Karl Poppers (1973) verpflichtet. Hier ist es m.E. notwendig, einige präzisere Eingrenzungen und Verortungen sowohl des Gegenstandes, mit dem es die Vergleichende Politikwissenschaft zu tun hat, als auch der angewendeten Methoden vorzunehmen.

Die Sozialwissenschaften – und damit auch eine vorwiegend empirisch orientierte Politikwissenschaft – haben es mit einer multi-dimensionalen und „plastischen“ Materie zu tun. Die Dimensionen beziehen sich auf Objekt- (also gegenständliche Bereiche wie politische Institutionen, Parteiensysteme, Sozialstrukturen usw.), Subjekt- (also jeweils individuell gefärbte Wahrnehmungen, politische Einstellungen und Werte) und normative (letztendlich bewertende meta-theoretisch, politisch-philosophisch oder religiös begründete Werthaltungen) Aspekte. Die „Plastizität“ des Gegenstandes (Veränderbarkeit im Zeitablauf) bezieht sich auf Poppers Unterscheidung von, im einen Extrem, völlig deterministisch und mechanisch ablaufenden „Uhren“ und, im anderen Extrem, nicht weiter greifbaren und in Regelmäßigkeiten erfassbaren „Wolken“. Zwischen diesen Extremen liegt der „verformbare“ Bereich der Sozialwissenschaften, der in Raum und Zeit mehr oder minder starken Veränderungen unterliegt (vgl. z.B. auch Almond/Genco 1977). Hinzu kommt, als erkenntnistheoretisches Problem, dass der Beobachter selbst in der einen oder anderen Form, direkt oder indirekt Teil der zu untersuchenden Materie ist und auf diese durch seine Aussagen zurückwirken kann. Solche „selbst-referentiellen“ (Luhmann 1984) Bezüge erschweren die inter-subjektive Überprüfbarkeit von wissenschaftliche Ansprüche erhebenden Erkenntnissen und machen „self-fulfilling“ oder „self-defeating prophecies“ möglich. Hier liegt auch der Bezugspunkt zum Begreifen von sozialen und politischen Realitäten als „Konstrukten“ (Berger/Luckmann 1969) des Betrachters und zu konstruktivistischen oder post-modernen Theorieansätzen (vgl. z.B. Rosenau 1992) insgesamt.

Was bedeutet diese kurze Skizzierung (ausführlicher hierzu z.B. Berg-Schlosser/Quenter 1999: 12-22; grundlegend Moses/Knutsen 2007) unterschiedlicher allgemeiner wissenschaftstheoretischer Aspekte nun für die Vergleichende Politikwissenschaft? Meines Erachtens sind hieraus einige zwingende Schlussfolgerungen zu ziehen, die in den Debatten und Kontroversen des Fachs (vgl. z.B. Jahn 2006) oft zu wenig beachtet werden:

1. Empirische politikwissenschaftliche Erkenntnisse und Theorien sind in *Raum und Zeit* einzugrenzen, um Aussagekraft zu besitzen. Allgemeingültige „covering laws“ im Sinne Carl Hempels (1965) mögen für deterministische und hoch probabilistische Bereiche der Naturwissenschaften möglich sein; in den Sozialwissenschaften sind sie weder möglich noch, fürchte ich, erstrebenswert, da eine solche allgemeine Aussage dann inhaltsleer zu werden droht. Nomothetische Erkenntnisse in einem strikten Sinne sind daher nicht zu erwarten. So ist nicht verwunderlich, dass die Vergleichende Politikwissenschaft bisher kein einziges „Gesetz“ dieser Art entdeckt hat, und auch das häufig zitierte „Duverger’s law“ (Duverger 1951, 1986) weist ja erhebliche Beschränkungen auf (vgl. auch Tiemann 2006). Theorien „mittlerer Reichweite“ (Merton 1949) sind also wohl das Optimum des Erreichbaren. Das heißt nicht, dass die betrachteten Zeiträume nicht auch durchaus umfangreicher, wie in historischen und historisch-materialistischen Analysen (vgl. z.B. Moore 1966; Rueschemeyer et al. 1992), sein können. Auch vergleichende Untersuchungen zwischen Regionen (*cross-area studies*) können im Hinblick auf bestimmte Fragestellungen durchaus Sinn ergeben. Dennoch sollte man die Reichweite möglicher Erkenntnisse nicht überschätzen.
2. Methodisch heißt dies, dass die jeweiligen Thesen immer auch auf ihre potenzielle Reichweite zu überprüfen sind. Zu viele „Theorien“ wurden bisher proklamiert,

ohne sie tatsächlich systematisch-vergleichend zu testen oder, wie es Sartori einmal formulierte, „there have been many approaches, but only few arrivals“. Damit ist auch das Problem der *Validität* der jeweiligen Aussagen angesprochen. In der Vergleichenden Politikwissenschaft ist, jedenfalls auf der Makro-Ebene ganzer Gesellschaften und Staaten, m. E. allenfalls eine raum-zeitlich begrenzte „interne“ Validität (Cook/Campbell 1979) einer Untersuchung zu erreichen (und anzustreben!). Eine „externe“ Validität über die betrachteten Fälle und Zeiträume hinaus bleibt zwangsläufig bestenfalls spekulativ. Da auf einer solchen Makro-Ebene zufallsgesteuerte Stichproben (*random sampling*) angesichts der begrenzten Grundgesamtheit nicht sinnvoll sind, ist auch keine statistisch-schließende Inferenz, wie dies bei repräsentativen Bevölkerungsumfragen auf der Mikro-Ebene der Fall ist, möglich. Man sollte sich m. E. jedenfalls davor hüten, vorschnell durch Interpolation über die betrachteten Fälle hinaus auf andere Staaten oder ganze Regionen und „Kulturkreise“ zu schließen, wie dies beispielsweise Lynn und Vanhanen (2002) bei ohnehin sehr fragwürdigen I.Q.-Daten oder Inglehart (1998) bei jeweils nur sehr wenigen tatsächlich erfassten Fällen in Afrika getan haben. Die einzelnen Fälle sind ja hierbei gerade nicht anonym, wie in einer Bevölkerungsumfrage, sondern bekannt oder jedenfalls näher bekannt zu machen und besitzen ihre je eigene politische und soziale Relevanz.

3. Statistische makro-quantitative Analysen sind daher immer auch mit dem *Many-variables-small-N-Dilemma* (vgl. Lijphart 1971) konfrontiert. Sehr komplexe, vielschichtige Phänomene, wie die Entstehung von Demokratien, Wohlfahrtsstaaten, aber auch unterschiedliche Bildungs-, Gesundheitsversorgungssysteme usw., lassen sich nun einmal nicht leicht auf wenige zentrale Variablen im Verhältnis zu einer dann angemessenen Fallzahl reduzieren. Missspezifikationen von Variablen, unzureichende Berücksichtigung der jeweiligen Kontexte und eine „ökonomistische“ Datenabhängigkeit, da Wirtschaftsdaten weltweit immer noch regelmäßiger und umfassender erfasst werden als Sozial- und Politikdaten, können leicht die Folge sein. Man sucht dann im Dunkeln in der Nähe der Laterne und nicht da, wo man als Betrunkener tatsächlich seinen Schlüssel verloren hat.
4. Angesichts dieses Dilemmas gewinnen komparative Methoden im engeren Sinne, die wenige, aber komplexe Fälle in der Mill'schen Tradition untersuchen, ihren eigenständigen, zumindest komplementären Stellenwert (vgl. Ragin 1987; Berg-Schlosser 1997; Ragin et al. 1996; Rihoux/Ragin 2008). Auf *konfigurationelle* Weise nehmen sie komplexe Konstellationen in den Blick und reduzieren diese Komplexität durch systematische Minimierung oder Kontrolle der betrachteten Variablen über kleine und mittlere Fallzahlen hinweg. Ein systematischer Test von Hypothesen, der Widersprüchlichkeiten (Fälle mit derselben Konstellation von Faktoren, aber unterschiedlichem *outcome*) aufzeigt und die (oft begrenzte) Reichweite von Aussagen für bestimmte Fälle verdeutlicht, ist so möglich. Hierbei besteht auch die Möglichkeit einer konjunkturellen Verursachung, das heißt mehrere jeweils unterschiedliche Konstellationen können zum selben Ergebnis führen („*Aequifinalität*“), statt jeweils nur statistische Durchschnittswerte über alle Fälle hinweg wie bei Mittelwerten, Korrelationen, Regressionen usw. zu betrachten. Die Letztgenannten verschleiern häufig eher spezifische Zusammenhänge als sie sichtbar zu machen.

5. Eine solche mengentheoretische (*Set-theory*-)Perspektive weist daher auch eine andere Logik auf als eine linear-additive wie in den gängigen Regressionsmodellen (vgl. hierzu auch Ragin 2008 und die Beiträge in Brady/Collier 2004, im Gegensatz zu den von King et al. 1994 proklamierten Standards). In der Umsetzung bedeutet dies auch, dass die jeweilige Fallauswahl einer systematisch-vergleichenden Untersuchung dieser Art genauso theoriegeleitet und begründet sein muss wie die Variablenselektion. Dann ergeben auch bewusste *Most-similar*- und *Most-different-systems*-Designs einen Sinn und *outlier* werden nicht ignoriert, sondern bekommen einen eigenen, oft theoretisch bedeutsamen Stellenwert. Eine der Todsünden statistischer Analysen, nämlich nach der abhängigen Variablen zu selektieren, wird so in ihr Gegenteil verkehrt, und die bewusste Suche nach einer möglichst großen Varianz der abhängigen Variablen verspricht wichtige Erkenntnisse. Theorien können dann als robuster gelten, wenn sie sowohl für die „positiven“ als auch, in der Umkehrung, für die „negativen“ *outcomes* zutreffen.

Diese methodischen Kontraste sind in der nachstehenden Tabelle noch einmal gegenübergestellt:

Tabelle 1: Makro-qualitative versus makro-quantitative Methoden

	Makro-qualitative Methoden	Makro-quantitative Methoden
Fälle	bekannt	anonym
N	klein bis mittel	groß
Auswahl	zielgerichtet (z. B. <i>Most-similar-different-outcome</i> - bzw. <i>Most-different-similar-outcome</i> -Designs); jeder Fall ist relevant	so viele Fälle wie möglich, bevorzugt Zufallsstichproben; „Ausreißer“ werden meist ignoriert
Komplexität	hoch	gering („parsimonious“)
Kausalzusammenhänge	notwendige und hinreichende Ursachen, möglicherweise „konjunktural“	Korrelationen, Mittelwerte usw. über alle Fälle hinweg
Erklärungen	„dicht“, „deterministisch“	„dünn“, probabilistisch
Validität	intern (nur die berücksichtigten Fälle)	extern (Inferenzen, Verallgemeinerbarkeit)
Erfassung	begrenzt	potenziell universal
Theoriereichweite	mittel	weit
Methode	systematisch vergleichend, z. B. QCA	statistisch

3. Eingrenzung der Teildisziplin

Vor diesem Hintergrund lässt sich auch die jüngere Entwicklung der Vergleichenden Politikwissenschaft in Deutschland besser einordnen. Entsprechend ausgewiesene Professuren sind heute an nahezu allen Universitäten vertreten. Von elf Professuren im Jahre 1969 (11 Prozent) stieg die Zahl auf 78 (22 Prozent) bis zum Ende des Jahrhun-

derts an. Als Teilgebiet stellt sie heute die numerisch größte Subdisziplin des Faches dar (vgl. Arendes 2005: 133). In der jüngsten Mitgliederbefragung der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft (DVPW) geben gar 58 Prozent (im Vergleich zu 47 Prozent im Jahre 1996) an, gegenwärtig in diesem Bereich zu forschen (Falter/Knodt 2007: 148). Nicht ganz zu Unrecht stellen die Autoren allerdings die Vermutung an, dass vergleichende Methoden mittlerweile stärker zu einem Querschnittsbereich des Fachs geworden sind (Falter/Knodt 2007: 149).

Um Inhalte und Entwicklungen der Vergleichenden Politikwissenschaft besser beurteilen zu können, sind daher gewisse Eingrenzungen nötig. Im einen Extrem, wie schon in Durkheims (1950: 137) Soziologie, sind alle Sozialwissenschaften auf eine vergleichende Vorgehensweise angewiesen. Im anderen Extrem wird nur explizit komparativ angelegten Studien die Zugehörigkeit zur Teildisziplin zugesprochen und Fachvertretern, die nicht streng komparatistisch forschen, eine „laxe Haltung“ oder gar eine Fehlberufung vorgeworfen (Jahn 2006: 11).

Ich nehme in dieser Hinsicht, wie viele andere (vgl. z. B. Mair 1996; Keman 2006), eine mittlere Position ein. Die Vergleichende Politikwissenschaft definiert sich m. E. *zugleich* durch eine bestimmte (komparative) Methode und einen eigenen Gegenstandsbereich, die vergleichende Analyse von politischen Systemen oder bestimmten Subsystemen. Vergleiche sind so auch in anderen Teildisziplinen, z. B. beim Theorienvergleich oder in den Internationalen Beziehungen, möglich und angebracht, ohne diese Fachkollegen gleich als „Komparatisten“ zu vereinnahmen. Umgekehrt haben auch Einzelfallstudien ihren Stellenwert in der Vergleichenden Politikwissenschaft, selbst wenn sie kein explizit-komparatives Raster aufweisen und eher „qualitativ“ angelegt sind (vgl. z. B. Lijphart 1975; Gerring 2004). Ich würde daher Kolleg(inn)en, die sich als Spezialisten vorwiegend mit einem anderen Land befassen oder auch eher deskriptiv und idiografisch arbeiten, nicht so puristisch ausgrenzen. Als Informationsquelle bleiben solche Studien von Bedeutung und bedürfen angesichts der Veränderbarkeit unserer Materie auch der regelmäßigen Auffrischung nicht zuletzt durch entsprechende internationale Kontakte (vgl. hierzu z. B. auch Przeworski 2007).

Diese breitere Zuordnung spiegelt sich auch in den wichtigsten internationalen und deutschen einschlägigen Fachzeitschriften wider. So befassten sich nach wie vor nahezu die Hälfte aller in *Comparative Politics*, *Comparative Political Studies* und *World Politics* zwischen 1989 und 2004 publizierten Aufsätze mit nur einem einzelnen Land (Munck/Snyder 2007a: 22). In den deutschsprachigen allgemein politikwissenschaftlichen Zeitschriften nehmen explizit komparative Beiträge (mit einer allerdings etwas anderen Eingrenzung) in den Jahren zwischen 1989 und 2007 in der *Politischen Vierteljahresschrift* 22 Prozent, in der *Zeitschrift für Parlamentsfragen* 23 Prozent und in der *Zeitschrift für Politikwissenschaft* 13 Prozent ein (Dethloff et al. 2007: 60). Das Monitum, dass qualitativ angelegte Einzelfallstudien (häufig als Dissertationen) allzu oft exploratorisch bleiben und in der Folge keine über sie hinausgehende Validierung der Befunde und keine Tests ihrer möglichen Reichweite erfolgen (Peters 1998), ist aber nach wie vor berechtigt. Auch verliert eine strikte Abgrenzung der unterschiedlichen Teilgebiete im Zeitalter zunehmender Globalisierung und von Interaktionen zwischen politischen Systemen und der internationalen Sphäre auf mehreren Ebenen an Bedeutung (siehe auch unten).

4. Themenkonjunkturen

Auf den (begrenzten) Einfluss des Behaviorismus wurde bereits hingewiesen. Regelmäßige Bevölkerungsumfragen und die sich auf sie stützende Wahl- und Parteienforschung sind mittlerweile zum Standardrepertoire der Politikwissenschaft und der Medien, z. B. beim Politbarometer, geworden. Vergleichend sind auch das Eurobarometer und ähnliche Instrumente, an deren Konstruktion und Auswertung deutsche Politikwissenschaftler beteiligt waren und sind, angelegt. Etwa drei Viertel der Fachkollegen rechnen sich heute einer empirisch-analytischen Ausrichtung zu, gegenüber etwa zwei Dritteln noch im Jahre 1996 (Falter/Knodt 2007: 151). Im Vergleich zum langjährigen amerikanischen Mainstream war die europäische Politikwissenschaft aber bei all ihrer Diversität immer schon stärker historisch, strukturell, makro-bezogen und komparativ ausgerichtet (vgl. z. B. Berg-Schlosser 1998). Nicht zuletzt der Einfluss Stein Rokkans und seiner Mitstreiter im *European Consortium for Political Research* (ECPR) hat hierzu wesentlich beigetragen (siehe auch Daalder 1997; Flora et al. 1999).

Deutsche Politikwissenschaftler haben in unterschiedlicher Ausrichtung, oft auch in Kooperation mit anderen, wichtige vergleichende Studien vorgelegt, die auch international Beachtung fanden. Hierzu zähle ich, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, die noch stärker historisch und institutionell ausgerichteten *Parlamentarischen Regierungssysteme in Europa* von Klaus von Beyme (1970), die groß angelegte behavioralistische *Political-Action-Studie* von Samuel Barnes und Max Kaase (1979), die neo-institutionalistischen Bände zum Korporatismus, herausgegeben von Gerhard Lehmbruch und Philippe Schmitter (1982; Schmitter/Lehmbruch 1979), makro-quantitativ angelegte Arbeiten von Manfred G. Schmidt (1982, 1998), den Vergleich von Parteiprogrammen der „Manifesto“-Gruppe (Budge et al. 2001), das *Beliefs-in-Government*-Projekt, geleitet von Max Kaase und Ken Newton (1995), und das makro-qualitativ ausgerichtete „Zwischenkriegsprojekt“ (Berg-Schlosser/Mitchell 2000, 2002). Als an der neueren Rational-choice-Entwicklung ausgerichteter Ansatz hat auch der akteurzentrierte Institutionalismus von Fritz Scharpf (1997) erhebliche Beachtung gefunden. Dies gilt mittlerweile auch für die vergleichende Betrachtung in den Systemwechsel-Bänden, herausgegeben von Wolfgang Merkel und seinen Mitstreitern (Merkel 1994, 2000; Merkel et al. 1996; Merkel/Sandschneider 1997, 1998).

In den deutschen politikwissenschaftlichen Zeitschriften der vergangenen Jahrzehnte überwiegt bei Weitem der Bereich der politischen Institutionen; regime- und akteur-fokussierte Beiträge weisen dabei eine leicht zunehmende Tendenz auf (Dethloff et al. 2006: 59). Die regionalen Schwerpunkte sind überwiegend auf Westeuropa, in geringerem Maße auch auf Osteuropa und Lateinamerika bezogen; andere Regionen werden kaum behandelt (Dethloff et al. 2006: 57). Auch in den von Munck und Snyder untersuchten Zeitschriften überwiegt der Institutionenbezug. Ökonomische Prozesse und soziale Akteure haben aber einen erheblich größeren Stellenwert als in Deutschland (Munck/Snyder 2007a: 9); ebenso werden fast alle Weltregionen abgedeckt, aber auch hier ist eine Überbetonung Westeuropas gegenüber z. B. Süd- und Südostasien festzustellen. Methodenbezug und Methodenbewusstsein sind aber jeweils erheblich stärker ausgeprägt. Die traditionellen Area Studies überwiegen nach wie vor; die von Rational-choice-Autoren inspirierte Kritik (vgl. z. B. Bates 1998; Laitin 2002), die solchen Regionalstudien mangelnden übergreifenden Theoriebezug vorwarf, hat sich offenbar nur geringfügig ausgewirkt.

5. Tendenzen

Nach zukünftigen dringlichen Forschungsfeldern unserer Disziplin befragt nennen 22 Prozent der Fachkollegen die Demokratieforschung, je zehn Prozent Policy-Forschung, Methoden und Globalisierung (Falter/Knodt 2007: 150). Veränderte Formen der Staatlichkeit, Globalisierung und zunehmend komplexe internationale Governance-Prozesse werden auch in dem Aufsatz von Simonis et al. (2006) hervorgehoben. Sie weisen auch, ich denke zu Recht, darauf hin, dass die in Studienordnungen und Denominationen von Professuren festgeschriebenen Teildisziplinen (siehe oben) mittlerweile gewisse Aufweichungstendenzen aufweisen. Dies gilt sowohl für den Kontext der Europäischen Union, in der einzelstaatliche und supranationale Aspekte ineinander übergehen, als auch für neue Formen internationaler Kooperation anderswo und den globalen Kontext insgesamt, in dem sich angesichts weltweit gemeinsamer oder ähnlicher Probleme die absolut gesetzte Souveränität von Einzelstaaten im Westfälischen System aufzulösen beginnt (vgl. auch Zürn 1998).

Hiermit sind aber auch neue theoretische und methodische Herausforderungen verbunden. Theorien der Internationalen Beziehungen können nicht länger losgelöst von den innenpolitischen Verhältnissen in den Einzelstaaten gesehen werden. In der Umkehrung ergeben vergleichende Analysen von Staaten und Politikfeldern ohne Berücksichtigung des internationalen Kontextes und der Interaktionen zwischen Staaten, aber auch transnationalen zivilgesellschaftlichen Akteuren zunehmend weniger Sinn. Dies erfordert dann auch „Mehrebenenanalysen“ und die methodisch angemessene Berücksichtigung von „Galton's Problem“ der internationalen Interaktion zwischen Gesellschaften und Staaten (vgl. z.B. auch Holzinger et al. 2007).

Hieraus entsteht allerdings ein Paradoxon. Einerseits erfordert die zunehmende Komplexität immer umfassendere theoretische und methodische Kenntnisse, um der sich weiter verändernden globalen Realität gerecht werden zu können. Andererseits ist in den nationalen und internationalen politikwissenschaftlichen Vereinigungen, den entsprechenden Fachzeitschriften usw. eine immer stärkere Ausdifferenzierung und Spezialisierung in Sektionen, Arbeitskreise, *research committees* usw. zu beobachten. Dies ist zum Teil sicher unvermeidlich wie in anderen sich immer stärker spezialisierenden Wissenschaftsbereichen auch, ob in der Medizin, den Ingenieurwissenschaften oder den Naturwissenschaften. In der Vergleichenden Politikwissenschaft und der Internationalen Politikforschung, mehr noch als in anderen Fächern, kann eine Lösung (oder wenigstens eine Annäherung an eine Lösung) dieses Dilemmas nur in einer verstärkten internationalen und zum Teil auch interdisziplinären Kooperation bestehen. Profunde Landes- und Regionalkenntnisse können so im Teamwork mit übergreifenden theoretischen und methodischen Ansätzen verknüpft werden. In dieser Hinsicht hat z.B. das *European Consortium for Political Research* mit seinen Joint Sessions of Workshops, Konferenzen und Summer Schools und aus ihnen hervorgegangenen und sich weiter bildenden internationalen Netzwerken und Forschungsverbänden Bemerkenwertes geleistet.

Aber auch in anderen Regionen und im weltweiten Kontext sind solche Tendenzen zu beobachten. Hier spielt auch die *International Political Science Association* eine und, ich hoffe, zunehmend wichtige Rolle. Es ist mittlerweile glücklicherweise so, dass in allen Weltregionen und den meisten Staaten nach ähnlichen Standards ausgebildete

Politikwissenschaftler anzutreffen sind, die auf gleicher Augenhöhe miteinander umgehen und so statt „Safari-research“ und „airport comparativism“ gemeinsam intensive Einzelfallkenntnisse mit übergreifenden theoretischen und methodischen Bezügen in Angriff nehmen können. Wie Munck und Snyder (2007c: 345) es beschreiben: „A scholar of the U.S. Congress would surely have doubts about research on Congress by a Chinese academic who spoke poor English, had rarely been to Washington D. C., and had not talked to many or any Members of Congress. Likewise, we are dubious that an American-based scholar with rusty Chinese, a narrow network of Chinese contacts, and limited time to spend in the field will deliver any deep insights about Chinese politics, even if he or she is a master of the most sophisticated methodological techniques available.“ An entsprechender Kooperation, intensiven interkulturellen Dialogen und entsprechenden Auseinandersetzungen geht daher kein Weg vorbei. Vielleicht trägt hierzu ja auch die von der IPSA initiierte, in Vorbereitung befindliche *International Encyclopedia of Political Science*, die als erste ihrer Art bewusst auch Herausgeber und Autoren aus allen Weltregionen einbezieht, ein Stück bei (Badie et al. 2010).

Ein gewisser Fortschritt ist auch im Hinblick auf die Verfügbarkeit und die Verarbeitungsmöglichkeiten international vergleichender Daten zu beobachten. Seit den ersten *World Handbooks of Social and Political Indicators* (Russett et al. 1964; Taylor/Hudson 1972; Taylor/Jodice 1983), den Datensammlungen von Banks und Textor (1963) und UNRISD (1969 ff.) oder der *Penn World Tables* (Heston et al. 2006) hat es eine Flut von weiteren (und zum Teil valideren) Anstrengungen gegeben, ein vergleichbares Informationsniveau auch in sensibleren und „weicheren“ Bereichen als nur der Ökonomie über möglichst viele Staaten weltweit zu erreichen. Sofern diese auch über einzelne „Demokratieindices“ u. ä. (wie z. B. Bollen 1980; Hadenius 1992) hinaus auf eine dauerhaftere institutionelle Basis gestellt werden konnten (z. B. Freedom House 1978 ff.; Polity I bis IV, Marshall et al. 2007; Human Development Index, UNDP 1990 ff.; Corruption Perception Index, Transparency International 1994 ff.; Governance-Indikatoren der Weltbank, Kaufmann et al. 2006; Bertelsmann-Transformations- 2006 und Bertelsmann-Reformindex, Brusis/Ramel 2006 usw.), hat die Verlässlichkeit unseres Kenntnisstandes erheblich zugenommen. Dennoch müssen Probleme der Selektivität, der Aggregation, Periodisierung usw. von Indikatoren nach wie vor beachtet werden (vgl. z. B. Munck/Verkuilen 2002).

Wichtige Fortschritte hat es auch seit der Almond/Verba-Studie im Bereich der international vergleichenden und mittlerweile auf längeren Zeitreihen beruhenden Umfrageforschung gegeben. Insbesondere der *European Values Survey*, die *World Values Surveys* und die diversen Barometer (Euro-, Latino-, Afro- usw.) sind hier zu nennen. Am umfassendsten und methodisch ausgefeiltesten ist der *European Social Survey* (ESS). Hierbei wird die Verknüpfung von auf der Mikro-Ebene erhobenen Daten mit systemischen Makro-Aspekten in Mehrebenenanalysen möglich. Als wichtiges Beispiel ist hier der von Meulemann (2002) herausgegebene Band zur Entwicklung des „Sozialkapitals“ in Europa zu nennen.

In noch stärkerem Maße haben sich die technischen Möglichkeiten der internationalen Kommunikation und Vernetzung und der entsprechenden Hardware, Software und Datenverarbeitungskapazitäten entwickelt. Hier ist in den vergangenen 20 bis 30 Jahren eine grundlegende Revolution erfolgt. Bei allen Fortschritten der Technik und des Aus-

tauschs per E-Mail, Internet usw. müssen aber auch hier Aspekte des *digital divide*, der Ungleichzeitigkeit und Ungleichheit solcher Entwicklungen und der jeweils weiter bestehenden regionalen und kulturellen Unterschiede der Wahrnehmung und Nutzung solcher Ressourcen beachtet werden. Und auch der schnellste PC und die aufwändigste Software können die eigenständige kritische Reflexion nicht ersetzen. Es gibt nun einmal hier wie anderswo keinen *deus ex machina*, selbst wenn die *machina* von IBM oder einem anderen Computerhersteller stammt.

6. Konsequenzen

Aus dem Vorstehenden und verstärkt noch durch die Lektüre von Munck und Snyder (2007b, siehe auch die Besprechung in diesem Band) ergeben sich einige Konsequenzen und Empfehlungen, die sich gerade auch an fortgeschrittene Student(inn)en und jüngere Wissenschaftler(innen) im Bereich der Vergleichenden Politikwissenschaft wenden. Im Vordergrund jeder längerfristigen Beschäftigung mit der Vergleichenden Politikwissenschaft sollte ein intensives Interesse an grundlegenden Problemen der Weltpolitik und menschlicher Existenz stehen. „Passion“ oder „Leidenschaft“ hierfür, wie im Titel des Bandes von Munck und Snyder, klingt vielleicht etwas pathetisch; ohne eine solche grundlegende und dauerhafte Motivation wird aber die eigene Arbeit leicht steril und oberflächlich. Dass in dieser Hinsicht normative Orientierungen, subjektive Präferenzen und die Befassung mit dem jeweiligen Gegenstand, also die eingangs angeführten Dimensionen, sich vermischen, ist unvermeidlich. Den absolut „wertfreien“ Politikwissenschaftler als Person gibt es nun einmal nicht. Umso wichtiger ist allerdings, dass die „Leidenschaft“ auch durch inter-subjektiv vermittelbare und nachprüfbare Methoden „gebändigt“ wird.

Für den Komparatisten ist darüber hinaus auch das bewusste und intensive Kennenlernen anderer Kulturen, einschließlich entsprechender historischer und sprachlicher Kenntnisse, unabdingbar. Hierzu tragen Feldforschung und die mittlerweile sehr viel einfacher gewordenen internationalen Kontakte und Kommunikationsmöglichkeiten entscheidend bei. Die Integration in Arbeitskreise und internationale Netzwerke erleichtert dies. Auf diese Weise kommt nicht zuletzt, wenn man solche Kontakte, Reisen und Aufenthalte als persönliche Bereicherung empfindet, auch der „Spaßfaktor“ nicht zu kurz.

Forschungsinteresse und Methodenwahl sollten sich dabei so weit wie möglich nicht an kurzfristigen Moden und Strömungen orientieren. Nur zu leicht kommt es unter Konkurrenzdruck (und dies ist in den USA noch stärker zu beobachten als bei uns) zu einem „overselling of concepts“, um in der Menge überhaupt wahrgenommen zu werden. Diese Konzepte verschwinden dann aber meist ebenso schnell, wie sie propagiert wurden. Aus persönlicher Erfahrung ließen sich hier zahlreiche Beispiele aus der Entwicklungs-, Politische-Kultur- oder Demokratieforschung anführen. Auch hier ist das langfristige „Bohren von harten, dicken Brettern mit Geduld und Augenmaß“ (M. Weber) gefragt. Nur so ergeben sich auf einem gesättigteren Erfahrungshintergrund auch längerfristig gültige kumulative Erkenntnisse.

Bei allen zumindest in Teilbereichen zu beobachtenden Fortschritten sind aber auch weiter bestehende *Defizite* nicht zu übersehen. In theoretischer und methodischer Hin-

sicht lassen sich nach wie vor nicht selten ein „conceptual stretching“ (Sartori 1970), also eine Überdehnung von Begriffen und deren Anwendung auf diesen nicht angemessene Sachverhalte (vgl. auch Collier/Levitsky 1997), und entsprechende *fallacies* der Übertragung auf nicht zutreffende Ebenen der Analyse (vgl. bereits Scheuch 1967) beobachten. Die Wechselwirkungen von Mikro-, Meso-, und Makro-Ebenen in der Vergleichenden Politikwissenschaft lassen sich zwar mithilfe der Coleman'schen „Badewanne“ veranschaulichen (Coleman 1990; Esser 1993); die zugrunde zu legenden Prämissen für rationales, aber auch soziales und kulturell konditioniertes Verhalten sind aber nach wie vor umstritten (vgl. z. B. auch Green/Shapiro 1994; Munck 2007). Auch in den USA hat sich ja hierzu mittlerweile eine sich als „Perestroika“ bezeichnende Gegenbewegung gebildet (vgl. z. B. Monroe 2005).

Methodisch gibt es zwar eine gewisse Annäherung zwischen „Qualis“ und „Quantis“ (vgl. z. B. Qualitative and Multi-Method Research Newsletter 2008, Vol. 6, No. 2 der APSA), und „multi-methodische“ Ansätze und „Triangulierung“ deuten auf einige Fortschritte in dieser Richtung hin (Laitin 2002), aber die Verhärtungen zwischen den „Lagern“ sind immer noch deutlich. Aber auch die einzelnen Methoden selbst weisen noch erhebliche Defizite und Desiderate auf. Dies gilt besonders für langfristige, dynamisch angelegte Untersuchungen. *Time-series-* (vgl. z. B. Kittel 2005) und *Event-history-* Analysen (Blossfeldt/Rohwer 1995) stoßen bisher auf enge Grenzen. Dies gilt bislang auch für eine Dynamisierung von QCA und ähnlichen Verfahren (Cronqvist/Dau 2009). Ein Fortschritt scheint sich bei der Verwendung nicht-linearer dynamischer Modelle (vgl. z. B. Polunin et al. 2008) abzuzeichnen. Ähnliches gilt für die multi-dimensionale Aggregation von Indikatoren über schiere arithmetische Mittelwerte u. ä. hinaus (vgl. Zinovyev 2008).

Ein intensiveres *process tracing* (Collier et al. 2004: 252-258.) über mehrere Fälle hinweg und entsprechende Muster unterschiedlicher Pfadabhängigkeiten können dann auch zu einer historisch-regional differenzierten Theoriebildung beitragen, die sich zwischen oberflächlichen „universalistischen“ Erklärungsversuchen und lediglich idiografischen Beschreibungen bewegt (vgl. auch Tilly 1984). Ein dynamisches Geschichts- und Politikverständnis, das die ganze Fülle regional-kultureller Entwicklungsmuster und ihre zunehmenden Interaktionen berücksichtigt, wird so denkbar. So werden auch konkretere Eingrenzungen der „conditions of occurrence“ (Cohen/Nagel 1934) und des „opportunity set“ (Elster 1989) auf der Makro-Ebene möglich, die die Handlungsspielräume rationaler und anderer Akteure ausmachen. Die Vergleichende Politikwissenschaft kann so, wenn schon keine konkreten Ereignisprognosen, aber doch ein solides Erfahrungs- und Orientierungswissen erschließen, das auch das Erreichen darüber hinausgehender normativer Ziele erleichtert.

7. Fazit

Die Vergleichende Politikwissenschaft hat, in Deutschland und darüber hinaus, in den vergangenen Jahrzehnten einen zwar mühevollen, aber dennoch beachtlichen Weg zurückgelegt. Das gilt insbesondere für den (mittlerweile west- und ost-)europäischen Kontext. Zwar nach wie vor häufig beeinflusst von Ansätzen aus den USA hat sie sich

zu einer breiten, historisch inspirierten, eigenständigen Teildisziplin entwickelt. Hierfür haben Denkansätze à la Rokkan und Organisationen wie ECPR Entscheidendes geleistet. Dieses Feld und seine zunehmende internationale Vernetzung unterliegen weiteren dynamischen Einflüssen. Das gilt sowohl für die behandelten Gegenstandsbereiche im Zeitalter der Globalisierung als auch für die Methodenentwicklung.

Insgesamt braucht die deutsche Politikwissenschaft hierbei ihr Licht nicht unter den Scheffel zu stellen. Wichtige Arbeiten und Autoren haben auch international Beachtung und Anerkennung gefunden (vgl. auch Keman 2006). Neue Publikationsorgane, wie die *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft* (gegründet 2006) oder der übergreifende *European Political Science Review* (EPSR), der ab 2009 erscheint, verstärken diesen Trend noch. Die einschlägigen Sektionen und Arbeitskreise der DVPW zur Vergleichenden Politikwissenschaft, der Demokratieforschung, dem Vergleich osteuropäischer Gesellschaften, der vergleichenden Wohlfahrtsstaatsordnung usw. entfalten nach wie vor rege Aktivitäten (siehe hierzu die halbjährlichen Rundbriefe der DVPW). In Deutschland gilt es vor allem im Bereich eines stärker strukturierten Promotionsstudiums als dritter Stufe des Bologna-Prozesses über die Ansätze z. B. in Berlin, Bremen, Mannheim oder Münster hinaus noch weitere deutliche Akzente zu setzen. „Passion, Craft, and Method“ (Munck/Snyder 2007b) der Teildisziplin lassen sich so auf die nächsten Generationen übertragen. Auch hier kommt dem internationalen Austausch und der Kooperation über Grenzen und Regionen hinweg eine entscheidende Bedeutung zu. Ich kann mich dabei dem Ratschlag Philippe Schmitter anschließen: „If you must become a political scientist, think protractedly and carefully before choosing to specialize in comparative politics. It is by far the most demanding (and most rewarding) of the sub-disciplines“ (Schmitter 1997: 297).

Literatur

- Almond, Gabriel und James Coleman. 1960. *The Politics of the Developing Areas*. Princeton: Princeton University Press.
- Almond, Gabriel und Sidney Verba. 1963. *The Civic Culture: Political Attitudes and Democracy in Five Nations*. Princeton: Princeton University Press.
- Almond, Gabriel und Sidney Verba. 1980. *The Civic Culture Revisited*. London: SAGE
- Almond, Gabriel und Stephen Genco. 1977. Clouds, Clocks, and the Study of Politics. *World Politics* 29: 489-522.
- Apter, David E. 1965. *The Politics of Modernization*. Chicago: University of Chicago Press.
- Arendes, Cord. 2005. *Politikwissenschaft in Deutschland: Standorte, Studiengänge und Professorenschaft 1949–1999*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Badie, Bertrand, Dirk Berg-Schlosser und Leonardo Morlino (Hrsg.). 2010. *International Encyclopedia of Political Science*. Vol. 8. Beverly Hills: SAGE [im Erscheinen].
- Banks, Arthur und Robert Textor. 1963. *A Cross-polity Survey*. Cambridge: MIT Press.
- Barnes, Samuel und Max Kaase. 1979. *Political Action: Mass Participation in Five Western Democracies*. Beverly Hills: SAGE.
- Bates, Robert, Avner Greif, Margaret Levi und Jean-Laurent Rosenthal. 1998. *Analytic Narratives*. Princeton: Princeton University Press.
- Berg-Schlosser, Dirk. 1997. Makro-Qualitative vergleichende Methoden. In: Dirk Berg-Schlosser und Ferdinand Müller-Rommel (Hrsg.), *Vergleichende Politikwissenschaft: ein einführendes Studienhandbuch*. Opladen: Leske + Budrich, 103-128.

- Berg-Schlosser, Dirk. 1998. Vergleichende europäische Politikwissenschaft – Ansätze einer Bestandsaufnahme. *Politische Vierteljahresschrift* 39: 829-840.
- Berg-Schlosser, Dirk und Sven Quenter. 1999. *Literaturführer Politikwissenschaft: eine kritische Einführung in Standardwerke und „Klassiker“ der Gegenwart*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Berg-Schlosser, Dirk und Jeremy Mitchell. 2000. *Conditions of Democracy in Europe, 1919–39: Systematic Case Studies*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Berg-Schlosser, Dirk und Jeremy Mitchell. 2002. *Authoritarianism and Democracy in Europe, 1919–39: Comparative Analyses*. London: Palgrave Macmillan.
- Berger, Peter und Thomas Luckmann. 1969. *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit: eine Theorie der Wissenssoziologie*. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Bertelsmann Stiftung. 2007. *Bertelsmann Transformation Index 2008*. Gütersloh.
- Beyme, Klaus von. 1970. *Die parlamentarischen Regierungssysteme in Europa*. München: Piper.
- Beyme, Klaus von. 2000. *Die politischen Theorien der Gegenwart: eine Einführung*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Beyme, Klaus von. 2006. Historische Entwicklung der Vergleichenden Politikwissenschaft. *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft* 1: 28-42.
- Bleek, Wilhelm. 2001. *Geschichte der Politikwissenschaft in Deutschland*. München: Beck.
- Blossfeld, Hans-Peter und Götz Rohwer. 1995. *Techniques of Event History Modelling*. Mahwah: Lawrence Erlbaum Associates.
- Bluntschli, Johann Caspar. 1864. *Geschichte des Allgemeinen Staatsrechts und der Politik*. München: Literarisch-artistische Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
- Bollen, Kenneth A. 1980. Issues in the Comparative Measurement of Political Democracy. *American Sociological Review* 45: 370-390.
- Brady, Henry und David Collier. 2004. *Rethinking Social Inquiry: Diverse Tools, Shared Standards*. Lanham: Rowman & Littlefield.
- Brusis, Martin und Jörg Ramel. 2006. *Concept for a New Index of Reform Capacity*. München: Centrum für Angewandte Politikforschung.
- Budge, Ian, Hans-Dieter Klingemann, Andrea Volkens, Judith Bara und Eric Tanenbaum. 2001. *Mapping Policy Preferences: Estimates for Parties, Electors, and Governments, 1945–1998*. Oxford: Oxford University Press.
- Cohen, Morris und Ernest Nagel. 1934. *An Introduction to Logic and Scientific Method*. New York: Harcourt, Brace & World.
- Coleman, James S. 1990. *Foundations of Social Theory*. Cambridge: Belknap Press.
- Collier, David und Steven Levitsky. 1997. Democracy with Adjectives: Conceptual Innovation in Comparative Research. *World Politics* 49: 430-451.
- Collier, David, Henry Brady und Jason Seawright. 2004. Sources of Leverage in Causal Inference: Toward an Alternative View of Methodology. In: Henry Brady und David Collier (Hrsg.), *Rethinking Social Inquiry: Diverse Tools, Shared Standards*. Lanham: Rowman & Littlefield, 229-267.
- Cook, Thomas und Donald T. Campbell. 1979. *Quasi-experimentation: Design and Analysis Issues for Field Settings*. Boston: Houghton Mifflin.
- Cronqvist, Lasse und Magnus Dau. 2009. Dynamische Methoden. In: Dirk Berg-Schlosser und Lasse Cronqvist (Hrsg.), *Vergleichende Methoden in der Politikwissenschaft – Ein einführendes Studienbuch*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Daalder, Hans. 1997. *Comparative European Politics: the Story of a Profession*. London: Pinter.
- Dethloff, Manuel, Gero Erdmann und Susanne Pickel. 2006. Aktuelle Schwerpunkte und Trends der Vergleichenden Politikwissenschaft: Deutschland, Großbritannien und USA. *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft* 1: 43-65.
- Durkheim, Émile. 1950. *The Rules of Sociological Method*. Glencoe: Free Press.
- Duverger, Maurice. 1951. *Les Partis Politiques*. Paris: Colin.

- Duverger, Maurice. 1986. Duverger's Law: Forty Years Later. In: Bernard Grofman und Arend Lijphart (Hrsg.), *Electoral Laws and Their Political Consequences*. New York: Agathon Press.
- Easton, David. 1953. *The Political System: an Inquiry into the State of Political Science*. New York: Knopf.
- Easton, David. 1965. *A Systems Analysis of Political Life*. New York: Wiley.
- Eckstein, Harry. 1963. A Perspective on Comparative Politics. Past and Present. In: Harry Eckstein und David Apter (Hrsg.), *Comparative Politics*. New York: Free Press, 3-32.
- Elster, Jon. 1989. *Nuts and Bolts for the Social Sciences*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Esser, Hartmut. 1993. *Soziologie. Allgemeine Grundlagen*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Falter, Jürgen und Michèle Knodt. 2007. *Die Bedeutung von Themenfeldern, theoretischen Ansätzen und die Reputation von Fachvertretern*. Rundbrief der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft. Herbst 2007, 147-160.
- Flora, Peter, Stein Kuhnle und Derek Urwin. 1999. *State Formation, Nation-building, and Mass Politics in Europe: the Theory of Stein Rokkan*. Oxford: Oxford University Press.
- Freedom House. 1978 ff. *Freedom in the World*. New York.
- Friedrich, Carl J. 1950. *Constitutional Government and Democracy: Theory and Practice in Europe and America*. Boston: Ginn.
- Galtung, Johann. 1985. Struktur, Kultur und intellektueller Stil: ein vergleichender Essay über sachsenische, teutonische, gallische und nipponische Wissenschaft. In: Alois Wierlacher (Hrsg.), *Das Fremde und das Eigene: Prolegomena zu einer interkulturellen Germanistik*. München: Iudicium, 151-196.
- Gerring, John. 2004. What is a Case Study and What is It Good for? *The American Political Science Review* 98:341-354.
- Green, Donald und Ian Shapiro. 1994. *Pathologies of Rational Choice Theory: a Critique of Applications in Political Science*. New Haven: Yale University Press.
- Hadenius, Axel. 1992. *Democracy and Development*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Heller, Hermann. 1930. *Rechtsstaat oder Diktatur?* Tübingen: Mohr Siebeck.
- Hempel, Carl G. 1965. *Aspects of Scientific Explanation and other Essays in the Philosophy of Science*. New York: Free Press.
- Heston, Alan, Robert Summers und Bettina Aten. 2006. *Penn World Table Version 6.2*. University of Pennsylvania.
- Holzinger, Katharina, Helge Jörgens und Christoph Knill. 2007. *Transfer, Diffusion und Konvergenz von Politiken*. PVS Sonderheft 38. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Huntington, Samuel P. 1968. *Political Order in Changing Societies*. New Haven: Yale University Press.
- Inglehart, Ronald. 1998. *Modernisierung und Postmodernisierung: kultureller, wirtschaftlicher und politischer Wandel in 43 Gesellschaften*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Jahn, Detlef. 2006. Was ist Vergleichende Politikwissenschaft? Standpunkte und Kontroversen. *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft* 1: 9-27.
- Kaase, Max, und Kenneth Newton. 1995. *Beliefs in Government*. Oxford: University Press.
- Kaufmann, Daniel, Aart Kraay und Massimo Mastruzzi. 2008. Governance Matters VII: Aggregate and Individual Governance Indicators 1996–2007. *Policy Research Working Paper Series*. Vol. 4654.
- Keman, Hans. 2006. Comparative Political Science in Germany: an Outsider's View. *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft* 1: 66-79.
- King, Gary, Robert Keohane und Sidney Verba. 1994. *Designing Social Inquiry: Scientific Inference in Qualitative Research*. Princeton: Princeton University Press.
- Kittel, Bernhard. 2005. Pooled Analysis in der ländervergleichenden Forschung: Probleme und Potentiale. In: Sabine Kropp und Michael Minkenberg (Hrsg.), *Vergleichen in der Politikwissenschaft*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 96-115.

- Laitin, David. 2002. Comparative Politics: The State of the Subdiscipline. In: Ira Ketznelson und Helen Milner (Hrsg.), *Political Science: State of the Discipline*. New York: Norton, 630-659.
- Lehmbruch, Gerhard und Philippe C. Schmitter. 1982. *Patterns of Corporatist Policy Making*. London: Sage.
- Lijphart, Arend. 1971. Comparative Politics and the Comparative Method. *American Political Science Review* 65: 682-693.
- Lijphart, Arend. 1975. The Comparable Cases Strategy in Comparative Research. *Comparative Political Studies* 8: 158-177.
- Lijphart, Arend. 1977. *Democracy in Plural Societies: a Comparative Exploration*. New Haven: Yale University Press.
- Lipset, Seymour M. 1960. *Political Man: the Social Bases of Politics*. Garden City: Doubleday.
- Loewenstein, Karl. 1959. *Verfassungslehre*. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Luhmann, Niklas. 1984. *Soziale Systeme: Grundriß einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Lynn, Richard und Tatu Vanhanen. 2002. *IQ and the Wealth of Nations*. Westport: Praeger.
- Mair, Peter. 1996. Comparative Politics: an Overview. In: Robert Goodin und Hans-Dieter Klingemann (Hrsg.), *A New Handbook of Political Science*. Oxford: Oxford University Press, 309-335.
- Marshall, Monty G., Keith Jagers und Ted Robert Gurr. 2007. *Polity IV Project: Political Regime Characteristics and Transitions, 1800–2007*. University of Maryland.
- Merkel, Wolfgang (Hrsg.). 1994. *Systemwechsel I: Theorien, Ansätze und Konzepte der Transformationsforschung*. Opladen: Leske + Budrich.
- Merkel, Wolfgang, Eberhard Sandschneider und Dieter Segert (Hrsg.). 1996. *Systemwechsel 2: Die Institutionalisierung der Demokratie*. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Merkel, Wolfgang und Eberhard Sandschneider (Hrsg.). 1997. *Systemwechsel 3: Die Rolle von Parteien im Transformationsprozeß*. Opladen: Leske + Budrich.
- Merkel, Wolfgang und Eberhard Sandschneider (Hrsg.). 1998. *Systemwechsel 4: Die Rolle von Verbänden im Transformationsprozeß*. Opladen: Leske + Budrich.
- Merkel, Wolfgang (Hrsg.). 2000. *Systemwechsel 5: Zivilgesellschaft und Transformation*. Opladen: Leske + Budrich.
- Merton, Robert K. 1949. *Social Theory and Social Structure: Toward the Codification of Theory and Research*. Glencoe: Free Press.
- Meulemann, Heiner (Hrsg.). 2002. *Social Capital in Europe: Similarity of Countries and Diversity of People? Multi-level Analyses of the European Social Survey*. Leiden: Brill.
- Mohl, Robert von. 1855–58. *Geschichte und Literatur der Staatswissenschaften*. Erlangen: F. Enke.
- Monroe, Kristen R. 2005. *Perestroika! The Raucous Rebellion in Political Science*. New Haven: Yale University Press.
- Moore, Barrington. 1966. *Social Origins of Dictatorship and Democracy*. Boston: Beacon Press.
- Moses, Jonathon und Torbjørn L. Knutsen. 2007. *Ways of Knowing: Competing Methodologies and Methods in Social and Political Research*. London: Palgrave Macmillan.
- Munck, Gerardo und Jay Verkuilen. 2002. Conceptualizing and Measuring Democracy. *Comparative Political Studies* 35: 5-34.
- Munck, Gerardo und Richard Snyder. 2007a. Debating the Direction of Comparative Politics. *Comparative Political Studies* 40: 5-31.
- Munck, Gerardo und Richard Snyder. 2007b. *Passion, Craft, and Method in Comparative Politics*. Baltimore: Johns Hopkins University Press.
- Munck, Gerardo und Richard Snyder. 2007c. Who Publishes in Comparative Politics? Studying the World from the United States. *Political Science & Politics* 40: 339-346.

- Munck, Gerardo. 2007. The Past and Present of Comparative Politics. In: Gerardo Munck und Richard Snyder (Hrsg.), *Passion, Craft, and Method in Comparative Politics*. Baltimore: Johns Hopkins University Press, 32-59.
- Narr, Wolf-Dieter. 1969. *Theoriebegriffe und Systemtheorie*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Peters, B. Guy. 1998. *Comparative Politics: Theory and Methods*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Polunin, Youri, Mikhail Mironyuk und Ivan Timofeev. 2008. *Political Atlas of the World: Understanding the Non-linear Dynamics of the World Politics*. Konferenzpapier. IPSA-Konferenz „International Political Science: New Theoretical and Regional Perspectives“. 30. April–2. Mai 2008. Montréal.
- Popper, Karl Raimund. 1973. *Objektive Erkenntnis. Ein evolutionärer Entwurf*. Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Przeworski, Adam und Henry Teune. 1970. *The Logic of Comparative Social Inquiry*. New York: Wiley.
- Przeworski, Adam. 2007. Capitalism, Democracy and Science. In: Gerardo Munck und Richard Snyder (Hrsg.), *Passion, Craft, and Method in Comparative Politics*. Baltimore: Johns Hopkins University Press, 446-503.
- Ragin, Charles. 1987. *The Comparative Method: Moving Beyond Qualitative and Quantitative Strategies*. Berkeley: University of California Press.
- Ragin, Charles, Dirk Berg-Schlosser und Gisèle De Meur. 1996. Political Methodology: Qualitative Methods. In: Robert Goodin (Hrsg.), *A New Handbook of Political Science*. Oxford: Oxford University Press, 749-769.
- Ragin, Charles. 2000. *Fuzzy-set Social Science*. Chicago: University of Chicago Press.
- Ragin, Charles. 2008. *Redesigning Social Inquiry*. Chicago: University of Chicago Press.
- Rihoux, Benoît und Charles Ragin. 2008. *Configurational Comparative Methods: Qualitative Comparative Analysis (QCA) and Related Techniques*. London: SAGE.
- Rosenau, Pauline M. 1992. *Post-modernism and the Social Sciences*. Princeton: Princeton University Press.
- Rueschemeyer, Dietrich, Evelyne Huber und John Stephens. 1992. *Capitalist Development and Democracy*. Cambridge: Polity Press.
- Russett, Bruce M., Karl Deutsch, Harold Lasswell und Hayward Alker. 1964. *World Handbook of Political and Social Indicators*. New Haven: Yale University Press.
- Sartori, Giovanni. 1970. Concept Misformation in Comparative Politics. *The American Political Science Review* 64: 1033-1053.
- Scharpf, Fritz. 1997. *Games Real Actors Play: Actor-centered Institutionalism in Policy Research*. Boulder: Westview Press.
- Scheuch, Erwin. 1967. Society as Context in Cross-Cultural Comparisons. *Social Science Information* 6: 7-23.
- Schmidt, Manfred G. 1982. *Wohlfahrtsstaatliche Politik unter bürgerlichen und sozialdemokratischen Regierungen: ein internationaler Vergleich*. Frankfurt a.M.: Campus.
- Schmidt, Manfred G. 1998. Das politische Leistungsprofil der Demokratien. In: Michael Greven (Hrsg.), *Demokratien – Eine Kultur des Westens?* Opladen: Leske + Budrich, 181-200.
- Schmitt, Carl. 1932. *Der Begriff des Politischen*. Hamburg: Hanseatische Verlag-Anstalt.
- Schmitter, Philippe und Gerhard Lehmbruch. 1979. *Trends Toward Corporatist Intermediation*. Beverly Hills: SAGE.
- Schmitter, Philippe. 1997. Autobiographical Reflections: or How to Live with a Conceptual Albatross Around One's Neck. In: Hans Daalder (Hrsg.), *Comparative European Politics: The Story of a Profession*. London: Pinter, 287-297.
- Scott, James. 2007. Peasants, Power and the Art of Resistance. In: Gerardo Munck und Richard Snyder (Hrsg.), *Passion, Craft, and Method in Comparative Politics*. Baltimore: Johns Hopkins University Press, 351-391.

- Simonis, Georg, Hans-Joachim Lauth und Stephan Bröchler. 2006. Vergleichende Politikwissenschaften im 21. Jahrhundert. *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft* 1: 146-165.
- Taylor, Charles L. und Michael Hudson. 1972. *World Handbook of Political and Social Indicators*. New Haven: Yale University Press.
- Taylor, Charles L. und David Jodice. 1983. *World Handbook of Political and Social Indicators*. New Haven: Yale University Press.
- Tiemann, Guido. 2006. *Wahlsysteme, Parteiensysteme und politische Repräsentation in Osteuropa*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Tilly, Charles. 1984. *Big Structures, Large Processes, Huge Comparisons*. New York: Russell Sage Foundation.
- Transparency International. 1994 ff. *Corruption Perceptions Index*.
- UNDP. 1990 ff. *Human Development Report*. New York.
- UNRISD. 1969 ff. *Compilation of Development Indicators*. Genf.
- Zinovyev, Andrei. 2008. *Political Atlas of the World: Comprehensive Static and Dynamic Data on 192 States in 1989–2005*. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Zürn, Michael. 1998. *Regieren jenseits des Nationalstaates: Globalisierung und Denationalisierung als Chance*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.